

**Erstmal täglich, mit Ausnahme**  
**der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.**

**Pränumerationspreis:**  
 in Loth:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 5 „ 50 „  
 Monatlich . . . 2 „ 50 „  
 Einmalig . . . 85 „

**Mit Zustellung in's**  
**Haus, monatlich 1 „ — fr.**  
 Einzelne Nummern 5 fr.

**Mit Postversendung:**  
 im Inland:  
 Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

**Für die Redaction verantwortlich:**  
**Adolf Reissenberger.**

**Manuscripte werden nicht zurück-**  
**geschickt; unvollständige Briefe nicht an-**  
**genommen.**

# Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subserale**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expedi-  
 tionen: in Budapest: Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Geld-  
 berger, in Wien: A. Oppell,  
 Haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukas, H. Schallek,  
 J. Danneberg; in Berlin,  
 Hamburg, Paris: Haasenstein  
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:  
 Haasenstein & Vogler, G. L.  
 Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen  
 Carondeille kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 5. B., incl. der Stempel-  
 gebühr 2 30 fr.

**Official-Abonnements-Bureaus:** In **Melias** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in **Stark** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 60. **Germanenstadt, Donnerstag den 12. März 1896.** 112. Jahrgang.

## Die Niederlage der Italiener in Afrika.

Der abessinische Feldzug scheint für die Italiener eine wahre Kette schwerster Prüfungen und Enttäuschungen werden zu sollen. Aus dem militärischen Spaziergang ist mit einem Male ein Krieg mit unabsehbarem Ausgange geworden, der Italiens gesammte Kraft auf eine ernste Probe stellt. Als im Herbst vorigen Jahres Gerüchte von abessinischen Kriegsrüstungen auftauchten — kurz zuvor war die abessinische Gesandtschaft unter der Führung des Russen Leontjew aus Petersburg zurückgekehrt — da lachte man in Italien. General Baratieri, der italienische Obercommandirende in Afrika, war durch seine „Spione“ dahin unterrichtet, daß Alles eitel Wind sei. Renellit und die Abessinier dächten gar nicht an einen Krieg. Umso mehr waren die Italiener überrascht, als Renellit eines Tages mit einem Heer von 100.000 Mann den völlig unvorbereiteten Italienern entgegen trat. Dank der Thätigkeit der italienischen „Spione“, die in diesem Feldzuge überhaupt eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben, hatte der abessinische König den „Anzug“ bekommen, wie es im Schauspiel heißt, und die Italiener waren von vornherein in die Defensive gedrängt. Nun telegraphirte General Baratieri bringen um Verstärkungen. Aber während die italienische Regierung hin- und herschwankte, ob sie dreitausend oder dreißigtausend Mann nach Afrika schicken sollte, traf bereits die Hiobspost von Amba Alabachi ein, wo Major Toselli mit einem Eingeborenen-Bataillon den Untergang gefunden hatte. Es folgten dann die bangen Tage der Belagerung von Makalle. Ganz Italien, ja die ganze civilisirte Welt verfolgte mit atemloser Spannung den Heldenkampf des Majors Galliano. Drei Wochen hindurch brachen sich die Bogen des abessinischen Volksheeres an den Wällen der kleinen Bergfeste, bis sie nicht Waffengewalt, sondern der Durst bezwang. Bergwärts schaute man inzwischen nach dem General Baratieri aus. Der ungeheure Sieger von Senafe und Coatit schien plötzlich seine ganze Energie verloren zu haben. Er rührte sich nicht. Und Makalle capitulirte, der zweite Schlag für die italienischen Waffen, wenn auch die Fahnenreue durch den Heldenmuth Galliano's unangefastet geblieben war. Aber Baratieri's Unthätigkeit hatte ihre guten Gründe, wie seine jetzige Niederlage deutlich bewiesen hat. Hätte er auch fernerhin in seiner beobachtenden Reserve verharret, so wäre den Italienern der Tag von Abua erspart geblieben. Daß General Baratieri trotz der massenhaften Verstärkungen, die Haß über Kopf von Meapel nach Massauah verschifft waren, mit einem so fürchterlichen Fiado geendet hat, läßt ungefähr einen Schluß darauf ziehen, welches Schicksal ihm geblüht haben würde, wenn er, wie es die italienische Presse in ungehämmerter Weise forderte, einen Versuch zum Entsaße Makalles gemacht hätte. Ueberhaupt trifft die italienische Oppositionspresse an der Niederlage nicht ein geringer Theil der Schuld. Sie, die jetzt in ihrer Entrüstung nicht müde wird, auf den einst in den Himmel gehobenen General Baratieri Steine zu werfen, sie selbst hat Tag für Tag in den General zum Angriff gedrängt und seine kluge Zurückhaltung in der heftigsten Weise getadelt. Es schien fast, als ob die Oberleitung der Operationen aus dem Lager Baratieri's in die Redactionshuben gewisser römischer Blätter verlegt sei. Durch ihr Geschrei über die Thatenlosigkeit des Generals Baratieri hat diese Presse dann schließlich sogar die italienische Regierung mitgerissen und die Abiegung des Generals und seine Ersetzung durch den General Balbifferra durchgesetzt.

Unter dem physischen Druck dieser Thatfachen hat General Baratieri gehandelt. Er hatte gegen zwei Gegner zu gleicher Zeit zu kämpfen, gegen die Abessinier in der Front, gegen die italienische Oppositionspresse in seinem Rücken. Man muß sich dies gegenwärtig halten, wenn man die Situation von dem General Baratieri gerecht werden will. Es ist also eitel Pharisäertum, wenn die italienischen Blätter jetzt über Baratieri den Stab brechen und ihn des Frevelmuthes bezichtigen.

Doch es kommt jetzt nicht darauf an, nach dem Schuldigen zu forschen, sondern mit Kaltblütigkeit und Ruhe die notwendigen Entschlüsse zu fassen. So schwer der Schlag auch sein mag, Italien braucht deswegen nicht zu verzagen. Nur mit den „kleinen Mitteln“ ist es vorbei. Italien muß sich mit Energie und Ernst zu einem „großen Kriege“ rüsten. Der Sympathie Oesterreich-Ungarns und Deutschlands darf Italien bei der Wiederaufrichtung seines Banners in Afrika ebenso versichert sein, wie es jetzt in seinem Unglück in den zwei verbündeten Staaten die aufrichtigste Theilnahme gefunden hat.

## Politische Uebersicht.

**Germanenstadt, 11. März.**

Ueber den Zusammentritt der diesjährigen Delegationen wird dem „B. S.“ aus Wien gemeldet: Die ungarischen Minister werden gelegentlich ihres bevorstehenden Eintreffens in Wien endgiltig über den Zeitpunkt der heurigen Delegationsession schlüssig werden. So viel scheint bereits entschieden zu sein, daß die Delegationen auch heuer im Frühjahr, und zwar Ende Mai oder Anfangs Juni zusammenzutreten werden. Heuer werden die Delegationen beinahe ausschließlich in Budapest tagen.

Die im Abgeordnetenhaus bereits angenommene Vorlage über die Verlängerung des Budgetprovisoriums bis Ende Mai wird im Laufe dieser Woche im Magnatenhause zur Verhandlung gelangen. Wie verlautet, wollen einige Mitglieder der Magnaten-Opposition diesen Anlaß zu Angriffen auf das Cabinet Banffy benützen.

Im Unterrichtsministerium sind die Vorarbeiten für die Revision des Volksschulgesetzes im Zuge. Man will bei dieser Aenderung besonderes Gewicht auf die Verschärfung des Disziplinarverfahrens und die Verhinderung, resp. Bestrafung staatsfeindlicher Umtriebe legen. Der bezügliche Referenten-Entwurf wird feinerzeit veröffentlicht werden, damit sich die Fachkreise mit der Angelegenheit noch vor Unterbreitung des fertigen Gesetzentwurfes befassen können.

Der Bischof Karl Rimely von Neusohl hat (in lateinischer Sprache) anlässlich der vierzigjährigen Fastenzeit dieses Jahres einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er die Gläubigen zunächst ermahnt, „ablegend die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden, nüchtern und gerecht und fromm zu leben in dieser Welt“. Nach einer Besprechung des Fastens, seines Zweckes und seiner Bedeutung schließt der Hirtenbrief mit folgenden Worten: „Es ist fast schon die letzte Stunde, geliebte Brüder, daß wir vom Schlafe aufstehen, denn es weckt uns die Kirche, diese Säule und Grundfeste der Wahrheit, die nicht minder, wie das, einst durch der Vorfahren Tugend berühmte Vaterland von äußeren Kämpfen und inneren Besorgnissen bedrängt ist. Denn diese beiden, die unter dem Schutze des seligmachenden Kreuzes tausend Jahre lang miteinander verbunden waren, fesseln jetzt durch ein unglückseliges Gescheh unter dem Joch der untreuen Welt. Fasten und beten wir, auf daß der barmherzige Gott abwende die Hand dessen, der unser Schicksal schreibt im Speisesaale der Großen, während über den Wunden, die dem ererbten Glauben geschlagen worden, der Jubel des Millenniums erschalle.“ (Dn. 5, 5)

Die österreichische Deputation tritt am 12. d. zu ihrer ersten Sitzung zusammen, in welcher die Generaldebatte über die

Quotenfrage beginnen wird. Auf Grund der Ergebnisse der Verhandlung wird sodann das Kuntium an die ungarische Deputation abgefaßt werden.

Der „Piccolo“ meldet: General Balbifferra ordnete die Verhaftung des Generals Baratieri an. Auch General Ellena, Oberst Falkengano und mehrere Officiere wurden verhaftet.

Etwa 12.000 Personen veranstalteten am 8. d. Nachmittags in Bilbao eine Kundgebung gegen die Vereinigten Staaten. Eine Bande von 200 Individuen zog vor das Privathaus des amerikanischen Consuls und zerbrach durch Steinwürfe die Fenster Scheiben. Die Polizei gestreute die Manifestanten und nahm vier Verhaftungen vor. Zwei Polizeigenten wurden verwundet.

Die Ankunft des Fürsten von Bulgarien in Konstantinopel wird für den 25. d. erwartet. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß die auf seine Stellung bezüglichen Gerüchte ihm schon vorher überbringen werden. Außer dem ehemaligen Botschafter Gia Pascha und Karatzeoborg Efendi wurden zu Mitgliedern der zu den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau zu entsendenden Mission auch der Chef der Militärkanzlei Divisionsgeneral Schakir Pascha, Kammerherr Foad Bey, ein Secrétaire und ein Adjoint designirt. Der frühere Oberstaatsminister Fzzet Pascha wurde beinahe obdient und zum Commandanten der Cavalleriedivision in Aleppo ernannt. Der Staatsanwalt des Staatsrathes Janfo Efendi, ein Grieche, wurde zum Rathe des Wali von Kreta ernannt.

## Aus dem Reichstage.

**Budapest, 9. März.**

Vor einer kleinen, aber recht aufmerksamen Gemeinde entwickelte in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses Emerich Szibak seine Ansichten über die mit dem Justiz-Budget zusammenhängenden Fragen. Er beschäftigte sich vornehmlich mit den Besitz- und Rechtsverhältnissen der ehemaligen Militärgrenze und führte unter allgemeiner Zustimmung aus, daß die dortigen Ueberreste aus der Feudalzeit aus der Welt geschafft und die das freie Verfügungsrecht über das Eigenthum beschränkenden Verfügungen des 1885-er Gesetzes baldigst, wenn möglich noch in diesem Reichstags-Cyklus, aufgehoben werden müßten.

Den Standpunkt der Nationalpartei entwickelte Victor Jffekuly, der erklärte, daß seine Gefinnungsgenossen von der Ansicht ausgehen, das Justizwesen habe mit der Politik nichts zu schaffen und das Budget des Justizministeriums daher trotz ihres politischen Mißtrauens annehmen. Allerdings hindere dies sie nicht an einer eingehenden Kritik und diese besorgte er denn auch in mehr ausführlicher, als gründlicher Weise.

Nach den nicht weniger als zwei Stunden währenden trockenen Darlegungen dieses Redners nahm Justizminister Erdély das Wort, um auf die Bemerkungen der Voredebner zu reflectiren. Er verwies zunächst auf die in den jüngsten Jahren durchgeführten Reformen unserer Justizverwaltung und Rechtspflege und konstatierte, daß die erstere heute nicht mehr viel zu wünschen übrig läßt. Auch in Betreff der Rechtspflege haben wir sehr schöne Erfolge aufzuweisen, obgleich wir heute noch in einer Uebergangszeit leben. Der Minister bewies durch statistische Daten, daß die laufenden Angelegenheiten von der ersten Instanz ziemlich rasch erledigt werden und daß unsere Proceßordnung geändert werden müßte, wenn das Proceßverfahren noch mehr beschleunigt werden soll. Die 1. Tafeln befinden sich in Ordnung. Während die Zahl der Restanzen sonst zwischen 18—42.000 variirte, betragen sie zu Beginn dieses Jahres bloß 7000. An der Curie sind die Restanzen wohl größer, doch werden sich diese Zustände hoffentlich auch in diesem Jahre bessern, wenn nicht, werde die Regierung eventuell auch die Mithilfe der Gesetzgebung ansprechen, um den Uebelständen abzuhelfen.

## Feuilleton.

### Irrwege.

Von Josephine Gräfin Schwerin.  
 (82. Fortsetzung.)

„Ist Ihnen mein Anblick so — unangenehm?“ fragte Gastner misstrauisch.

„Berzählen Sie, ich — war zerstreut, — aufgeregt, — der Begegnung nicht gewärtig. Sie wollten zu mir, — ich lehre mit Ihnen um, — mich verlaugte nur nach Luft, — da oben ist es schwül.“

„So lassen Sie uns draußen bleiben,“ meinte Gastner, „ich bin auf dem Wege zu einer Arbeiterversammlung und habe nicht viel Zeit. Wir können ebenso gut auf der Straße mit einander reden.“

Er machte eine Pause. Joachim öffnete zwei Knöpfe seines Waffentodes und kühlte seine Wange, um sich die erhitzte Stirn zu kühlen.

„Sie haben Fräulein Wurdardt in mein Haus gebracht,“ fuhr Gastner fort, „und mir damit zur Pflicht gemacht, sie unter meinen Schutz zu nehmen und ihre Rechte zu wahren. Vier Wochen sind seitdem vergangen; das Mädchen vergrämt sich und läßt an, zu fürchten, daß Sie ihrer überdrüssig sind; beruhigen Sie sich,“ schaltete er ein, als Joachim heftig aufstach, „kein Wort der Klage kommt über ihre Lippen, aber ich habe Augen, zu sehen, und bleiche Wangen, geröthete Lider und gedrückte Stimmung reden deutlicher, als Worte. Sie haben, wie es scheint, noch keinen Schritt gethan, der die Sache ihrer Entscheidung näher führte. Vor vier Wochen wäre es noch möglich gewesen, das Geschehene auszugleichen; jetzt sehe ich keine Möglichkeit mehr, der nicht Theresens Ehre, vielleicht ihr Leben kostete. Daran wollte ich Sie erinnern, Herr von Steinig.“

„Ich bin kein Ehrgeizler, kein Wortbrüchiger,“ versetzte Joachim, „Theresie wird mein Weib, sie hat mein Wort.“

„Auch Ihr Herz?“ fragte Gastner ernst.

„Welche Frage!“ fuhr Joachim auf. „Weßhalb sonst hätte ich sie mit mir genommen!“

„Und Gräfin Melitta Dagol?“

„Was hat sie damit zu thun?“

„Niel; Sie sind täglich in ihrer Gesellschaft.“

„Bin ich von Spionen umgeben?“ rief Joachim. „Bin ich nicht mehr frei in meinem Thun und Lassen?“

„Theresie gegenüber, nein, Herr von Steinig, ich spreche nur als der Vertreter ihrer Rechte, zu dem Sie selbst mich gemacht haben, indem Sie Theresie in mein Haus brachten. Das Mädchen liebt Sie — tief und leidenschaftlich, sie würde an dieser Liebe zu Grunde gehen, wenn Sie sie verließen.“

„Nie — niemals, — ich danke Ihnen!“

Gastner drückte heftig seine dargebotene Hand. „So ärgern Sie nicht länger mit einem entscheidenden Schritt. Leben Sie wohl, dort ist das Versammlungsort.“

„Ich begleite Sie!“ rief Joachim.

Gastner fragte: „Nicht doch, Herr von Steinig, in der Uniform ist das unmöglich.“

„Weßhalb? Es entscheidet Alles mit einem Schlage. Ich will der Welt zeigen, wohin meine Zukunft gebührt! Sie wissen, ich will und muß diesen Noth ausziehen, — Gleichheit — ein Recht für Alle, das Recht zu Glück und Genuß, ich will es erkämpfen helfen.“

„Herr von Steinig, Sie sind außer sich, — in solcher Stimmung thut man keinen Schritt, der nicht mehr rückgängig zu machen ist.“

„Lassen Sie mich, alles Große geschieht in der Exaltation! Die Leidenschaft ist die Mutter alles Hohen und Schönen, — weg mit des Gebankens Blässe, — kommen Sie!“

„Herr von Steinig —“

„Machen Sie mich nicht toll mit Ihrem Widerspruch! Bin ich denn dazu verdammt, heute überall einem Mentor zu begegnen — ich will!“

Er eilte vorwärts und hatte noch vor Gastner das Local betreten.

### XVI.

Am nächsten Morgen erwachte Joachim mit einem waffen, schweren Kopf; er hatte nur wenige Stunden, zwar tief, aber unerquicklich, in Kleibern, auf dem Sopha geschlafen. Es war noch früh, kaum sechs Uhr. Er stützte den Kopf in die Hand und sann. Er versuchte, die wirren Bilder des gestrigen Abends in sich zu ordnen, doch es gelang ihm nicht. Es war ein wüthtes Durcheinander und lautes Geschrei gewesen, einige rothe Gesellen hatten ihn zuerst nicht in der Versammlung dulden wollen, dann hatte er mit ihnen geredet, — er hätte nicht mehr zu sagen vermocht was, — er wußte nur, daß seinen Worten ein Hurrahrufen und Handklatschen mit ihm gefolgt war; dann waren Neben gehalten, auch Gastner hatte gesprochen, — er erinnerte sich keines Wortes dieser Neben, hatte vielleicht auch gar nicht darauf gehört; dann hatte er selbst die Rednerbühne bestiegen wollen, Gastner hatte ihn aber, halb gewaltsam, daran verhindert; dennoch hatte er geredet zu den zunächst um ihn Stehenden von Freiheit, Gleichheit, von dem natürlichen Rechte Aller auf Glück und Genuß, von der Nothwendigkeit, die großen Arbeitsmittel zum Eigenthum der Gesamtheit zu machen, — so ungefähr war es, — es war ja auch seine heilige Ueberzeugung, für die er einsteht, die er mit seinem ganzen Leben vertreten wollte; man hatte ihm zugejubelt, und sein Name war von Mund zu Mund gegangen. Er hatte auch viel Bier getrunken, weit mehr, als er gewohnt war, und davon wohl war ihm der Kopf so schwer.

Er trat an das Fenster und stieß es weit auf, daß ihn die frische Herbstluft umwehte; er ging einige Male im dem Zimmer auf und ab, dann badete er den Kopf in frischem Wasser und warf sich an den Schreibtisch.

Zuerst setzte er sein Abschiedsgesuch auf, dann schrieb er einige Briefe an Leo. Er fühlte in sich nicht die Kraft, ihn noch einmal zu sehen, ihn ersuchte etwas wie Haß gegen diesen normalen Menschen, dessen Lebensgang so glatt und ruhig dahinfließ, und der es wagte, ihm mit kühler Ueberlegenheit Vorwürfen zu machen. Er fühlte ihm mit, daß er getrunken, widerrechtlich über sein Schicksal entschieden habe, da er nicht der Mann sei, sich durch brüderliche Gewalt zwingen zu lassen.

In Folge der Einführung der Institution der Untersuchungsrichter hat die Zahl der Untersuchungsrichter abgenommen. Der Minister bittet unter lebhaftem Beifall, das Haus möge der Vorlage über das Strafproceßverfahren je früher Gesetzkraft verleihen. Nach einer Schilderung des Zustandes der Detentions-Anstalten geht Redner auf die Besprechung der Beschäftigungsbefugnisse über und verpricht auf der ganzen Linie das Regimentsystem einzuführen. Was das Vorgeschiedenheitsgericht betrifft, so hat der Präsident des Handels- und Wechselgerichtes im Austrage der Justizverwaltung eine Untersuchung gepflogen, aus welcher hervorgeht, daß dieses Gericht jetzt der Justiz gute Dienste leistet, und daß die Besoldigung, als wäre es auch solche Angelegenheiten in den Kreis seiner Competenz, welche nicht dahin gehören, unbegründet ist. Der Minister gedenkt das Vorgeschiedenheitsgericht jetzt nicht zu ändern, doch verschließt er sich einer Modification des Wirkungsbereiches und der gerichtlichen Organisation dieses Gerichtes nicht, wenn die allgemeine Proceßreform geschaffen werden wird.

Auf die codificatorische Thätigkeit des Justizministeriums übergehend, erklärt der Minister, der Civilcodex werde bei uns rascher fertig gestellt werden, als dies in anderen Staaten der Fall war; er stellt Vorlagen in Angelegenheit der Regelung der Händelsregister, der Einführung der Strafproceßreform, der Organisation der Schwurgerichte und des Genossenschaftswesens in Aussicht und bemerkt, er werde auferichtlich auch das allgemeine Proceßverfahren vornehmen.

Nachdem der Minister sich noch über Mittel und Wege zur Hebung des Ansehens der Advocaten geäußert, erklärte er, daß er die Novelle zum Strafgesetzbuch zurückziehe und hoffe, dieselbe dem Hause in geänderter Form bald wieder erreichen zu können. Das Zustandekommen des Militär-Strafgesetzbuches fördert er nach Kräften. Zum Schlusse seiner beifällig aufgenommenen Rede polemisierte der Minister mit den Vorrednern und vertheidigte sein bei den Ernennungen und Beförderungen der Richter befolgtes Vorgehen.

Da der Minister dem Abgeordneten Sisseluz vorgeworfen hatte, daß dieser in dem bekannten Falle Sitway sich einer Nachlässigkeit schuldig gemacht habe, versuchte der genannte Abgeordnete das vom Minister gerügte Verhalten zu entschuldigen. Und da er hierbei erwähnte, daß der mit der Untersuchung der Affaire Sitway betraute Richter der kön. Tafel ihn, Redner, aufgefordert habe, zu einer gewissen Zeit zu erscheinen, um etwaige Aufklärungen zu erteilen, erklärte Julius Horvath hierin eine Verletzung der Immunität und forderte, daß der Fall dem Immunitäts-Ausschusse zugewiesen werde; im Sinne der Hausordnung mußte dieser Wunsch Horvath's auch erfüllt werden.

Damit schloß die Sitzung vor 2 1/2 Uhr.

### Die Schlacht bei Adua.

Dem „Pester Lloyd“ wird vom 7. d. aus Mailand geschrieben: Der „Corriere della Sera“ bringt heute einen ausführlichen telegraphischen Bericht seines Specialberichterstatters Abgeordneten Macola über die Schlacht bei Adua. Macola glaubte, daß die italienischen Truppen sich nach Adi-Gaj zurückzögen. Am 2. März, Früh, zeigte ihm jedoch der Provinzial-Deputirter Oberst Ripamonti eine soeben angekommene Depesche, in der gemeldet ward, das ganze italienische Corps befände sich auf der Flucht. Gegen halb zehn Uhr trafen auf zu Tode ermatteten Pferden Hauptmann Cavaglia und die Lieutenants Bobero und Ravonia hier ein, letzterer mit einer Schußwunde in der Brust. Alle waren in solchem Maße erschöpft, daß sie nur mit Mühe aus dem Sattel zu steigen vermochten. Ihre Mittheilungen klangen verzweifelt, trübselig: Alles sei aus, das Heer sei vernichtet! Binnen einigen Stunden wären zwanzigtausend Mann von wilden Horden, die weder Kanonen noch Bajonnet führten, vernichtet oder zerstreut worden! Die vom General Albertone befehligte, aus Colonialtruppen bestehende Brigade wurde sofort bis auf den letzten Mann in den Kampf verwickelt. Sie hatte vor sich das Gros des abessinischen Heeres, das mit Todesbereitschaft in wildem Ansturm attackirte. Die Mannschafft der Colonialtruppen wachte sich geradezu heroisch, die italienischen Officiere fielen der Eine nach dem Andern, von ihren braven Soldaten mit bewundernswerther Hingebung vertheidigt. Die Abessinier trafen haufenweise unter dem Feuer und den Bajonnetangriffen der tapferen Askaren, doch immer neue Haufen häuften heran, während andererseits die mit Bestimmtheit erwartete Unterstützung durch die beiden anderen Brigaden ausblieb.

Nach zwei Stunden schwand alle Hoffnung. Alle Majors, alle Hauptleute waren gefallen, von den übrigen Officieren nur wenige mehr am Leben. Die Batterien, deren Mannschafft stark gelichtet war, gaben nur noch vereinzelt einige Schüsse ab. Dabei nahm die Zahl der Feinde stetig zu. Ein wilder Ansturm brachte die Abessinier an die Batterien. Den wenigen noch lebenden Artillerie-Officieren wurde zugerufen, sich zu ergeben. Sie antworteten mit Säbelstößen und wurden Alle, bis auf den Vizeen, bei ihren Kanonen niedergemacht. Die Batterien verstumten. Die Überbleibsel der Brigade warfen sich in die enge Bergschlucht, oberhalb deren, auf dem Hügel, das Generalcommando postirt war. Sieger und Besiegte, in wildem Tumult durcheinanderrangend, führten die Schlacht entlang.

Die Abessinier waren inzwischen auch links herumgezogen, und so gerieten die Italiener zwischen zwei Feuer. Nun wurde die Verwirrung

Dieser Brief war seiner Seele eine Befreiung gewesen, er hatte darin all' der heißen Empörung, dem in ihm wühlendem Groll Ausdruck gegeben, die Zeit war von Born durchdrängt. Er meinte jetzt wieder ahnen zu können — und doch nicht — nein — Melitta! Sollte er ermahnen, daß die Kunde über ihn, wieviel er entsetzt, zu ihr drang, sollte er einfach dem Dagar'schen Hause fern bleiben, oder sollte er es darauf ankommen lassen, daß der Graf selbst ihm seine Schwelle verbot? Sollte er versuchen, Melitta zu erklären, wie Alles gekommen — ja, konnte er denn das, — war etwas zu erklären, — eben ihr — die sie — ach!

Er stöhnte laut auf und warf sich in den Stuhl, das Gesicht mit den Händen bedeckend.

Vielleicht war es am besten, wenn er auch ihr schrieb, und zwar gleich.

Schnell waren die ersten Worte auf das Papier geworfen, dann stand seine Feder, — so ging es nicht! Das Blatt wurde zerrissen, dem ersten folgte ein zweites, ein drittes, und noch eins, dann sprang er auf, — nein, er konnte nicht schreiben! So mußte er hingehen, noch einmal in ihre Augen sehen, noch einmal ihre Stimme hören, — zum letzten Mal!

Melitta saß in ihrem Zimmer; sie war zerstreut und verstimmt, das Gleichgewicht ihrer Seele, die glückliche Heiterkeit ihres Temperaments, die ruhige Sicherheit ihres Verstandes waren dahin! Joachim's wechselnde Stimmungen, die Ungleichheit seines Verhaltens, auch zu ihr, die feste Spannung, mit der sie seinem Kommen entgegenlag und ihn beobachtete, Alles das machte sie elend, sie fühlte, es mußte zu Ende kommen. An jedem Morgen fragte sie: wird es heute sein? und jeden Abend beschloß sie mit einem tiefen, bekümmerten Seufzer.

In dieser erregten und erwartungsvollen Stimmung erregte sie es fast, als der Diener Herrn von Steinig bei ihr meldete. „Die Frau Gräfin sei noch bei der Toilette,“ sagte er hinzu. Es war noch weit von der gewöhnlichen Visitenstunde.

„Führen Sie Herrn von Steinig hier herein!“ gebot sie.

Nach niemals hatte Joachim dieses Zimmer, das Melitta oft scherzend ihr Allerheiligstes genannt, betreten. Es war mit dem feinen Geschmack einer vornehmen Frau eingerichtet: ein weicher, dunkler Teppich, der den Fußboden bedeckte, Blumen und Palmenzweige und einige schöne, mit Verstand ausgewählte Gemälde geben ihm den intimen Reiz, der es von den Gesellschaftsräumen unterscheidet. (Fortsetzung folgt.)

geradezu unbeschreiblich. In der Bergenge wurden die italienischen Truppen haufenweise niedergemacht. Nichts konnte dem fürchterlichen Ansturm widerstehen. Als endlich die beiden anderen Brigaden der Generale Arimondi und Dabermida anrückten, war es bereits zu spät; sie konnten nicht mehr ihre Kräfte entfalten, die wilde Flucht begann. Umsonst bemühten sich die Officiere mit dem Säbel in der Faust den Flüchtigen entgegen und hieben ihnen ins Gesicht; der Schwall riß Alles nieder. Um das Malheur complet zu machen, kam auch die Galla-Reiteri herangeprengt und der letzte Widerstand war gebrochen.

Noch einmal zwar erhöhten Kanonen. Oberst Valenzano hatte eine Batterie auf den Hügel schleppen lassen, wo das Obercommando stand. Es ließ dort den Königsmarsch spielen, um die Flüchtlinge zu versammeln; aber zu stark schon war die Verwirrung eingegriffen, die Schlacht war rettungslos verloren, das Heer existirte nicht mehr. Esf Batterien waren vom Feinde erbeutet worden. Andere schwere Schicksalsschläge sind zu befürchten, denn die Reste von Abigat ist abgeschnitten und verflücht nur über spärliche Lebensmittel. Auch Kassala ist von den Derwischen bedroht. Valdissera glaubt, die Feinde würden die Offensive ergreifen und er schickt sich zum Widerstand an, so gut es eben die Umstände erlauben. Die Kriegsschiffe von Massauah haben sich derart postirt, daß sie mit ihren Kanonen die Ebene von Massauah zu beschießen vermögen. Valdissera selbst hat sich nach der Festung Kemara begeben. Seine Ankunft hat wohlthätig auf die Stimmung eingewirkt.

### Ueber die Vereinigung von Orten zu gemeinsamen Electricitätswerken

hat Herr Oscar von Miller im polytechnischen Verein zu München am 2. März 1896 einen Vortrag gehalten, worüber wir der „Allg. Zeitung“, Beilage 56, Folgendes entnehmen:

Vortragender schildert als Beispiel ein gemeinsames Electricitätswerk, welches von ihm für die Stadt Hermannstadt und die Nachbargemeinde Heltau in Siebenbürgen gebaut wird. Die zur Stromerzeugung benötigte Wasserkraft wird dem Goodisfluß entnommen. In dem Maschinenhaus werden Wechselströme erzeugt von 5000 Volt Spannung, die einzeln nach der 8 Kilometer entfernten Gemeinde Heltau, andererseits auf 18 Kilometer Entfernung nach Hermannstadt geleitet werden. Die Stromvertheilung erfolgt in der Weise wie in Thalkirchen, Fürstenseefeld u. s. w. mit Transformatorstationen und oberirdischem Leitungszug. Der elektrische Strom wird sowohl zur Straßenbeleuchtung mit Gas- und Bogenlicht, wie zur Privatbeleuchtung und zum Betrieb von Elektromotoren benützt. Außerdem soll eine elektrische Bahn von zunächst 5 und später 20 Kilometer Länge durch das gleiche Electricitätswerk betrieben werden.

Die Vereinigung beider Orte zu einem gemeinsamen Unternehmen gestattet eine sehr billige Stromlieferung. Sie erfolgt nach Hauskalpreisen, die jedoch sowohl je nach der Größe der Lampen, als auch je nach dem Raum, in welchem dieselben benützt werden, in verschiedene Classen getheilt sind. Es kostet z. B. die Beleuchtung eines Schlafzimmers pro Jahr circa 5 Mark. Die sechzehnerzige Lampe für ein Wohnzimmer stellt sich auf 20 Mark, während eine Lampe für Restaurants und Cafés, die bis 12 Uhr Nacht geöffnet sind, auf circa 32 Mark pro Jahr zu stehen kommt. Im Allgemeinen entsprechen die Preise für elektrische Beleuchtung den gegenwärtigen Kosten der Petroleumbeleuchtung, die bisher ausschließlich sowohl in Hermannstadt wie in Heltau verwendet wurde. Dieser billige Tarif läßt eine große Verbreitung der elektrischen Beleuchtung erwarten und die Anlage ist deshalb so dimensionirt, daß in Hermannstadt mit circa 24.000 Einwohnern bis zu 6000 Lampen und in Heltau mit circa 5000 Einwohnern bis zu 2000 Lampen angeschlossen werden können.

Ein besonderer Werth wurde auf die Lieferung billiger Betriebskraft für das Kleingewerbe gelegt. Ein Elektromotor, der nur am Tage circa 8—10 Stunden im Betriebe ist, bezahlt pro Pferdekraft und Jahr 190 Mark. Für ununterbrochenen Betrieb bis zu 24 Stunden täglich werden 300 Mark pro Pferdekraft und Jahr berechnet. Dieser billige Preis wird die Einführung des Elektromotors bei den zahlreichen Gewerbetreibenden in Hermannstadt begünstigen. Von besonderer Bedeutung wird jedoch der Elektromotorenbetrieb für die Gemeinde Heltau werden. Es befindet sich nämlich fast in jedem Hause von Heltau eine kleine Weberei. Die Einwohner dieses Ortes liefern die Stoffe für die ganze Umgegend und sie haben sich hiezu jahrzehntlang einer großen Wohlhabenheit erfreut. In neuerer Zeit jedoch ist die Erstickung dieser Hausweberei durch große Fabriken in Frage gestellt, obwohl dieselben, um leistungsfähig zu bleiben, die Arbeitszeit auf 16, ja 18 Stunden pro Tag ausdehnten. Nunmehr soll der Elektromotor diesen Gewerbetreibenden zu Hilfe kommen nicht nur zum Betrieb der Webstühle und Spinnmaschinen, sondern auch zum Betrieb der Walzmühlen, zu denen die Weber früher viele Stunden weit ihre Fabricate fahren mußten. Da für die Weberei immer noch billiges Rohmaterial und ein günstiges Absatzgebiet vorhanden ist, so erhofft die Gemeinde Heltau vom elektrischen Betrieb die Sicherung ihrer Wohlhabenheit, und dies wäre ihr nicht möglich gewesen, wenn sie nicht gemeinsam mit der Stadt Hermannstadt ein Electricitätswerk gebaut hätte, denn für Heltau allein waren große Wasserkraftanlagen, wie sie hier in Frage kamen, absolut unbrauchbar. Es eignet sich deshalb dieses Beispiel sehr wohl, um den Nutzen der Vereinigung mehrerer Orte zu einem gemeinsamen Electricitätswerk zu zeigen.

Ein anderes interessantes Beispiel ist das Electricitätswerk, das auf Anregung und nach dem Projekte des Vortragenden zur Zeit in Merano gebaut wird. Unmittelbar oberhalb Merano, an der sogenannten Töll, soll die Gith durch einen kurzen Tunnel geleitet werden und fällt dann 65 Meter hoch herab. Es können hiezu auch zu Zeiten des niedrigsten Wasserstandes 5000 Pferdekraft unter außerordentlich günstigen Verhältnissen gewonnen werden, denn die Anlagelosten der fertig ausgebauten Pferdekraft betragen inclusive Turbine und inclusive Stromerzeugungsmaschine nur circa 170 Mark und die Betriebskosten stellen sich an der Stromerzeugungsanlage pro Pferdekraft und Jahr auf circa 20 Mark. Diese große Kraft könnte selbstverständlich von Merano allein nicht ausgenützt werden. Es wird deshalb der elektrische Strom über das ganze Giththal auf 37 Kilometer Entfernung für Merano, Ober- und Untermais, Grath, Bozen, Gries, Zwölfmalgrein, Terlan u. s. w. für Beleuchtung und Motorenbetriebe vertheilt. Außerdem sollen von dieser Kraft elektrische Bahnen sowohl in der Umgegend von Bozen, wie in Merano betrieben werden. Eine derartige Ausnützung der großen und außergewöhnlich günstigen Wasserkraft wird sicherlich für die Hebung des Wohlstandes im ganzen Giththal von der größten Bedeutung werden.

Ein Beispiel für die Vereinigung von Orten zu einem gemeinsamen Electricitätswerk findet sich im Uebrigen auch in unmittelbarer Nähe von München bei den nach den elektrischen Projecten des Vortragenden erbauten Ziarwerken. Auch diese versorgen bereits mehrere Orte, wie Thalkirchen, Senlbich, Großhesselohe, Pullach u. s. w. mit elektrischem Strom und sie haben die Absicht, weitere Orte, sowohl in der Richtung nach Wolfratshausen, als auch in der Richtung nach Laim, Nymphenburg u. s. anzuschließen.

Es ist außer allem Zweifel, daß von der großen Wasserkraft der Ziarwerke diesen kleinen Gemeinden der elektrische Strom zu wesentlich günstigeren Bedingungen geliefert werden kann, als sie ihn selbst zu erzeugen vermöchten. Aber diese Erkenntniß ist noch nicht so allgemein verbreitet, wie es notwendig wäre, und vielfach bietet die Abneigung einer Gemeinde, ein gemeinsames Aukommen mit anderen Orten zu treffen, ein schweres Hinderniß, den technisch unbedingt vortheilhaften Großbetrieb einzuführen.

Ein Beispiel hiefür bieten die Nachbargemeinden Partentkirchen und Gornitz. Für diese sind zwei getrennte Electricitätswerke errichtet, während jedes derselben vollkommen ausreichen würde, um beide Orte mit Electricität zu versehen. Die doppelten Anlagekosten, die doppelten Verwaltungs- und

Bediensungsaufgaben machen entweder beide Werke unrentabel, oder die Unternehmern sind gezwungen, den Strom um mindestens ein Drittel theurer zu verkaufen, als es bei Vereinigung der beiden Werke möglich wäre.

Es ist gewiß wichtig, darauf hinzuweisen, daß die Electrotechnik ebenso, wie sie die Erstickung der Kleingewerbetreibenden gegenüber der Großindustrie zu schützen sucht, auch die Erstickung der kleineren Orte gegenüber den Großstädten zu wahren bestrebt ist. Es haben nicht nur die kleinen Städte, sondern es hat auch die Großstadt, es hat das ganze Land ein Interesse daran, daß auch kleinere Gemeindegemeinschaften erhalten bleiben, indem die Industrie nicht auf Großstädte beschränkt, sondern auch in kleineren Orten gefördert wird, wie dies durch die Errichtung gemeinsamer Electricitätswerke wohl gesehen kann.

### Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 9. März. Noch heute gilt die Annahme als unumstößlich, daß der ungarische Reichstag das erste Mal in diesem Jahre, selbst während der Sommermonate, eine Unterbrechung erleiden und die volle Realisirung des Arbeitsprogrammes während der Millenniums-Ausstellung durchgeführt werden wird.

Was also die ministerielle Resorte betrifft, worunter die Einberufung der Enquete in Angelegenheit des bürgerlichen Gesetzbuches, die Einführung der Proceß-Ordnung, des mündlichen Verfahrens in den ordentlichen Proceßen, des Disciplinar-Gesetzes und die Reform der Advocaten-Kammer, so müssen nicht allen übrigen Agenden die bezeichneten rechtsministeriellen Aufgaben der Legislatur dem Jahre 1897 überlassen bleiben.

Nun finden wir unter den Reformen des Justizministers Erdely auch Dringlichkeits-Entwürfe, wie die Modification des Strafgesetzes, die Reform des Militär-Strafgesetzes und des Stempel-Gesetzes, welche Gesetzentwürfe nur dann noch vor Jahreschluss in beiden Häusern ihrer Erledigung entgegengebracht werden dürfen, wenn die endlich zu Tage tretende normale, objectiv gehaltene Discussion in Permanenz erklärt, mit der Manie leidenschaftlicher Incidenzfälle gebrochen wird.

Den Grundzug: „ad rem“ unveränderlich im Auge zu behalten und vom 16. März angefangen jede Unterhaus-Sitzung wenigstens um eine Stunde zu verlängern, müssen wir hochhalten.

Das Beispiel Englands betrifft die dort acceptirte Cloture, sowie auch betreffs der fünf bis sechs Stunden währenden Abend-Sitzungen, sollte unsere patriotischen Abgeordneten umso thatkräftiger anregen, in dem nicht allein scheinbar, sondern thatsächlich das englische Parlament ohne Deputirte ungenügend unvergleichlich productiver erscheint, als das Jahresresultat unserer legislativischen Wirksamkeit, für welche das von Steuern süßlich gebräute Land weit mehr in letzter Zeit an Geld geopfert hat, als es unsere Sterilität gerechtfertigt erscheinen läßt.

Entsprechende Arbeitsvertheilung, Loslösung von oppositioneller Verschleppungsmanie, verwertbares Mitarbeiten aller oppositionellen Fractionen, hierin allein liegt der kostbare Schlüssel, durch welchen die vollständige Bewirklichung des gesammten legislativischen Arbeitsprogramms als sicher gestellt erscheint.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. März.

(Sozial- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät wird — wie die „Budapester Correspondenz“ zu melden weiß — am 12. d. M. die an der Riviera eintreffende Königin von England besuchen. — Seine Majestät hat beschloffen, zu dem am 27. September erfolgenden feierlichen Eröffnung des Eisernen Thores persönlich die fremden Herrscher einzuladen. Die zu der hochbedeutenden Feier erscheinenden fürstlichen Persönlichkeiten werden Gäste Sr. Majestät des Königs sein.

(Ernennungen.) Dr. f. ung. Finanzminister hat im Stande der Salzbergwerksbeamten den Bizakaer Salzgruben-Vorstand Almond Krennighy zum Obergingenieur, den Hilsingenieur Samuel Fischer zum Ingenieur beim Nagpauer f. ung. Bergwerke ernannt. Der f. ung. Justizminister hat den Director der Moros-Vogauer Staats-Elementarschule, Josef Bodo, in provisorischer Eigenschaft zum Familienhaupt der Klausenburger f. ung. Besessenen ernannt.

(Versetzungen.) Der f. ung. Justizminister hat den Einlagen-Grundbuchführer Anton Petras vom Kis-Köröcker Bezirksgerichte zum Hermannstädter f. Gerichtschofe versetzt.

Der Präsident der Klausenburger f. Gerichtstafel hat den besoldeten Rechtspractikanten Alexander Popu, auf dessen eigenes Ansuchen, vom Temesvarer Bezirksgerichte zum Dévaer f. Gerichtschofe versetzt.

(Matrikelwesen.) In manchen Gegenden des Landes wird die Intervention bei Ehegeschlichtungen mit einer Befreiung der Parteien zu wohlthätigen Zwecken verbunden, was der Minister des Innern wiederholt für unstatthaft erklärt hat. So soll jüngst ein Vicegubern ein Besuch um Dispensation vom Aufgobe aus dem Grunde zurückgewiesen haben, weil dem Genuß nicht die Spende für den Comitats-Armenfond beigelegt war, welche man billigerweise von den Parteien erwarten konnte. Der Minister, dem dies zur Kenntniß kam, hat nun erklärt, die Ertheilung eines Dispenses dürfe von keiner, wenn auch an sich noch so eben Spende abhängig gemacht werden und daß der Umstand, ob die Parteien eine Spende machen oder nicht, auf die Bewährung oder Verweigerung des Dispenses von keinerlei Einfluß sein darf.

(Unterrichtswesen.) Der Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Blajics hat an sämtliche staatlichen Lehrern, Lehrerinnen, Erziehern und Kinderbewahrerinnen-Bildungsanstalten bezüglich des Vorgehens, welches in Zukunft bei der Aufnahme und bei der Aufnahmeprüfung von Aspiranten zu befolgen ist, eine Verordnung erlassen. Nach derselben wird das Ministerium stets noch bis zu Beginn des Lehrjahres auf Grund des bereits am 31. Mai ablaufenden Concurses seine Entscheidung bezüglich der Aufnahme treffen, wodurch die Anomalie aufgehoben wird, daß die interessirten Eltern erst nach Beginn des Schuljahres von der Aufnahme ihrer Kinder verständigt werden konnten.

(Concert-Soirée.) Morgen Donnerstag den 12. d. findet in der Restauration G. Urdan bei freiem Entrée eine Concert-Soirée des Herrn Jlie und der Frau Mathilde Mikhailescu statt. — Anfang 7 Uhr Abends.

(In das Wunderland Indien) führt nächsten Samstag der vielgereiste Dr. R. Voed die Besucher seines Vortrages. Herr Dr. Voed, der auf einer großen Vortrags-Tournee begriffen, fand abermals die freundlichste Aufnahme und den größten Beifall. Ueber seinen letzten Vortrag in Leipzig schreibt das dortige „Tagblatt“: „Verein für Erdkunde. Herr Forchungsreisender Dr. Voed hielt vergangenen Freitag Abend den angekündigten Vortrag über „Die indischen Tempelstätten.“ Wenn wir am Vorabend in einer Notiz dieses Blattes die Meinung ausprägen, der Vortrag verprieht recht interessant zu werden, so haben wir uns nicht getäuscht. Wir gelangten zunächst zu den großen Tempelbauten (Vagoden) von Madura, Tridimopolis, Conjeverem und Mahabalipur in der Provinz Madras. Bei ihrer Beschreibung ergab sich ein kurzer Uebergang auf die indische Religion mit ihren Hauptgöttern Brahma, Wisnu und Sima ganz von selbst, sie führte weiter zu Betrachtungen über die Pflichten der Brahminen und ihre religiösen Gebrauche über die heiligen Thiere Elefant und Kuh und gab bei Erwähnung der Tempelmädchen Veranlassung zu einigen Erörterungen über die Stellung der indischen Frau überhaupt. Sodann führte uns Redner in einem weiten Sprung zur Hochburg des Brahmanismus, zur heiligen Stadt Benares am Ganges, auf dessen steilen Westtreppen man sich so viele

über die... (Vertical text on the left margin)

Momente des Hindulebens... (Main text column 1)

der vom Ungarischen Landes-Agricultur-Vereine... (Main text column 2)

48 Stunden lang in der Wohnung... (Main text column 3)

Original-Telegramme.

Budapest, 11. März. Der Handelsminister unterbreitet in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den Gesetzentwurf über den Ausbau der Eisenbahn Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurm-Bah.

Fremden-Liste vom 11. März.

Hotel Römischer Kaiser. Mesdag Ingenieur, Desfer Jablonki, Reisender, von Budapest; Herr Director, von Kronstadt; Friedrich Müller, Hochweg, Reisende, von Wien; Ernst Bühner, Reisender, von Nürnberg; Alexander Steinmetz, Reisender, von Berlin; Leopold Nathan, Frabikant, von Fogaras.

Rohseidene Bastkleider fl. 8.65

bis fl. 42.75 per Stoff zur completen Robe - Tussors und Shantungs-Pongees - sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 tr. bis fl. 14.65 per Meter - glatt, gestreift, carree, gemischt, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. März.

Table with 2 columns: Bond/Stock types and their prices. Includes items like 4 1/2% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. März.

Table with 2 columns: Bond/Stock types and their prices. Includes items like 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

ad szám 1201/1896. polg.

[172] 3-3

Hirdetmény.

Alólírott, mint a nagyszabeni kir. törvényszéknek folyó év február 27-én 1201. szám alatt kelt végzésével kiküldött eljáró bíró, az 1893. évi január hó 3-án 356. I. M. sz. a kiadott utasítás 61. §-a alapján ezennel közlé teszem, hogy Hermány község egész határára kiterjedő tagosítás iránti ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelesen:

- 1. az érdekelt felek képviseletének rendezése,
2. a működő mérnök megválasztása,
3. a költség-előirányzat elkészítése iránt

tárgyalási határnapul 1896. évi márczius hó 23-ik napját, délelőtt 9 órakor a hermányi községi irodában kitűzöm, melyre mindazok, kik a tagosítás tárgya iránt tulajdoni czimen érdekeltek, azzal idézetenek meg, hogy elmaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Együttal azon birtokrendezési mérnökök, kik a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, felhivatlak, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat a kitűzött határnapig alólírhoz vagy az érdekelt felekhez küldjék be.

Megemlítetlik, hogy Hermány község határa 5006 holdnyi területet mintegy 9000 részlettel foglal magában, melyből 2900 holdnyi terület erdő és legelő.

Nagy-Szeben, 1896. február 29-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék kiküldött eljáró bírója:

Mihály Dezső, kir. törvsz. bíró.

ad szám 1202/1896. polg.

[173] 3-3

Hirdetmény.

Alólírott, mint a nagyszabeni kir. törvényszéknek folyó év február 27-én 1202. szám alatt kelt végzésével kiküldött eljáró bíró, az 1893. évi január hó 3-án 356. I. M. sz. a kiadott utasítás 61. §-a alapján ezennel közlé teszem, hogy Kakasfalva község egész határára kiterjedő tagosítás iránti ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelesen:

- 1. az érdekelt felek képviseletének rendezése,
2. a működő mérnök megválasztása,
3. a költség-előirányzat elkészítése iránt

tárgyalási határnapul 1896. évi márczius hó 30-ik napját délelőtt 9 órakor a kakasfalvi községi irodában kitűzöm, melyre mindazok, kik a tagosítás tárgya iránt tulajdoni czimen érdekeltek, azzal idézetenek meg, hogy elmaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Együttal azon birtokrendezési mérnökök, kik a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, felhivatlak, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat a kitűzött határnapig alólírhoz vagy az érdekelt felekhez küldjék be.

Megemlítetlik, hogy Kakasfalva község határa 5180 holdnyi területet mintegy 6800 részlettel foglal magában, melyből 1800 holdnyi terület erdő és legelő.

Nagy-Szeben, 1896. február 29-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék kiküldött eljáró bírója:

Mihály Dezső, kir. törvsz. bíró.

M.-B. 3646/1896.

[179] 2-2

Rundmachung.

Amstag den 21. März 1896, Vormittags von 9 Uhr anfangen werden aus dem heutigen Durchforstungs schläge im Jungemwald, u. zw.:

- 1. an der Straße vom Papiermühlweg bis zum Kupferhammer,
2. im Goldgraben oberhalb der Waldhüter-Wohnung

in mündlicher Licitation an den Meistbietenden verkauft:

- 51 haufen oder Fuhrn Eichen-Heißig-Brennholz und
85 haufen oder Fuhrn dürres Eichenstangenholz (Deconomieholz),

wovon mit dem Bemerken die Verlautbarung erfolgt, daß der Kaufpreis sofort baar zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen ist.

Hermannstadt, am 6. März 1896.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.

Vom Landesrath Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß der Veronika Geh geb. Gal in Oelence bis 10. März 1897.

Erledigung.

Bei der Städteliederbühnen-Direktion eine Concipien-Stelle. Gesuche bis 24. März.

Ein

nettes Parterre-Haus

ist aus freier Hand gegen Baarzahlung

billig zu verkaufen.

Wo? - jagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes.

[167] 4-5

Gegen Husten,

Seiferkeit und Verschleimung am sichersten wirkendes Mittel sind die durch den Apotheker Réthy bereiteten

Pemetefü-czukorka,

welche in jeder Apotheke zu haben sind.

Preis einer Schachtel 30 fr.

Nach solchen Orten, wo indessen kein Verkauf-Depot sein sollte, versendet gegen vorherige Einwendung des Betrages von 1 fl. 50 kr. franco fünf Schachteln

Albert Réthy, Békés-Csaba.

ff. Aal u. Lachs geräuchert, Frischer Aal marinirt,

gefüllte Rollheringe marinirt, Stück 6 fr., Lapardon, Sprotten marin., Stück 1 fr., Kron-Sardinen, Stück 2 fr., Ostsee-Fetterlinge, Kräuter-Heringe, Stockfisch, Sardinen in Oel etc.

ff. Caviar Astrachan,

feinste hiesige

Hochprima-Salami,

ff. Gothaer Würste,

ff. ital. Carfiol

à Roje 25-30 fr.,

Blüthen-Honig,

feinst in Flaschen und Waben,

sehr schöne billige

Weintrauben

wie frisch vom Stock genommen,

Thee-Bäckereien

in sehr großer Auswahl in feiner, stets frischer Waare,

Kronstädter Zwieback

als feinstes Gebäck zum Kaffe besonders empfohlen,

Strachino di Milano,

ff. Groyer-Käse.

ganz frisch, in milder, feinsten Qualität, feiner: Imperial, Liptauer, Parmesan, Bierkäse 8 fr. und Quargeln 2 fr. per Stück,

lebende Goldfische

von 10 fr. an

[879] 29

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt,

Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unentgeltl.

Stoffe für Anzüge,

Perubien und Dasing für den hohen Clerus, vornehmliche Stoffe für l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Uvros, Tuche für Billard und Spielstühle, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von herrlichen, Karunen, Eroler etc. Boden für Herren und Damenmode zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbst eine 20-jährige Concerne nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen, haltbaren Tamentuden in den modernsten Farben. Waschstoffe, Keise-Walids von 4 fl. bis 14 Gulden, dann auch

Schneider-Zugehör (wie Aermelbänder, Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.)

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein-wollene Tuchwaare und nicht billige Fegen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky, Brunn (Centrale der österr. Tuchindustrie), Größtes Fabrik-Zuglager in Verthe von Millionen Gulden. - Gegründet 1866.

Versandt nur per Nachnahme!

Warnung! Agenten und Hausierer pflegen unter der Epithete „Stikarofsky'sche Waare“ ihre mangelhaften Waaren abzuliegen. Um Irreführungen der p. t. Consumenten hintanzubalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Waare unter keiner Bedingung Waare verkaufe.

(106) 9-24

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Vermittlung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird.

[19] 9

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Franziskanergasse Nr. 1 und 2 ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere brieflich bei der Eigenthümerin Esther Setzer, Déva, Polgár-utca.

Bau- und Gerüstholz

zu verkaufen bei Witwe Königer, Salzgasse Nr. 35.

Allerneuestes Fabrikat! Kopácsi-Crème-Seife,

ausgezeichnetes Mittel zur Pflege der Haut.

Zu haben in allen vornehmen Parfumerien und Galanteriewaaren-Niederlagen.

Preis per Stück 35 kr. Ein Carton, enthaltend 3 Stück, um fl. 1.-

En-gros-Verkauf für Oesterreich-Ungarn bei Wellisch, Frankl & Co., Wien.

Wegen Räumung des Locales mehrere Schlaf-, Speise- und Salon-Einrichtungen,

verschiedene andere Gegenstände zu tief herabgesetzten Preisen

zu verkaufen. Möbel-Niederlage Kleiner Ring Nr. II.

Alois Keil's Fussboden-Glasur,

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta, Gold-Lack

bestes Einlassmittel für Parquetten. zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis einer Dose 60 kr. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätig bei: J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Niederlage für Schässburg: Josef B. Teutsch.

Nur das Beste wird geboten.

Hilfe u. Gesundheit finden die an Gicht und Rheumatismus Leidenden sicher durch den Gebrauch des echten Gicht- und Rheumatismusäther; - denn es ist ein verlässliches, gut und schnellwirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen, Bittern, Lähmungen, Gelenksentzündung, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Armen und Lenden, durch Zugluft entstehende Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen etc. Wirkung wohlthunend, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Beibehaltung des Lebens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 kr. Gebrauchsanweisung beiliegend.

Unabhängige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieses Mittels.

Dreydors, 31. Januar 1895. Hochgeehrter Herr! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Ihr Gicht- und Rheumatismus-Äther meiner Frau wirklich schon nach der ersten Einreibung außerordentlich gut geholfen hat, die Schmerzen haben gleich aufgehört, was bis jetzt noch auf kein Medicament vorgekommen ist. Ich will Ihnen Namen aus Dankbarkeit überall bekannt machen um Wohlwollen der armen Gichtkranken. - Mit herzlichem Dank Conrad Schmidt.

Réfas, 4. März 1895. Nur Ihr Rheumatismus-Äther hat mir meine geliebten Glieder wieder gegeben. Ihnen will ich immer dankbar bleiben. Stefan Szablar, Nr. 26.

Das Geheimniß der historisch schönen Ninon de Lenelos ist gelüftet. Ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecken, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die Ninon-Pomade (die beste Pomade der Welt), die einzig und allein echt in Tiegeln mit eingebraunter Signatur in der Temesvárer Stadt-Apotheke des Theodor Albert zu erhalten ist. - Preis eines Original-Tiegels sammt Gebrauchs-Anweisung 60 fr. - Achtung! Jedes jeden Tiegels Cartonage trägt meinen Namen in rother Schrift und ist nur die so angezeichnete Pomade als echt zu betrachten.

Bitte, mir 5 Tiegel Ihrer berühmten Ninon-Hand- und Gesicht-Pomade zu senden. Sofadingsbeul K. Mayerl.

Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl.

Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl.

Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl.

Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl.

Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl.

Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl. Sofadingsbeul K. Mayerl.